

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 38 (1912)
Heft: 23

Artikel: Das arme Nesthäckchen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-444681>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

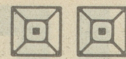
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Sür das holde Frauengemüth einer ewig jungfräulichen Seele gibt es nichts herzerquickenderes als hören und sehen zu können wie ein prima Muster-exemplar unseres immer schöneren Geschlechtes sich himmelhoch und noch weit darüber hinaus erheben kann über die gefehlten Herren der Schöpfung.

Wenn ich mir heute aus der Unmasse von mutigen Schöngeschlechtlichen nur eine herausnehme, geschieht es aus innigster Ueberzeugung und Sympathie, welche ich für eine englische Kollegin hege, weil diese uns trotz allerengster Humpelröcke zeigt, wie wir am raschesten vorwärtsschreiten, schreien und streiten können.

Im Kampfe gegen manneschändliche Despotie, bietet sie allein uns die beste Garantie, daß wir Frauenrechtshaberinnen doch endlich noch den Sieg erringen über maskulines Männergefinde, dessen Ansehen nur lauter Schwindel.

Nachdem ich deine erwartungsvolle Seele zuerst mit dieser Gemüthsfolter quälte, sollst du endlich erfahren, daß ich unsere größte Heldin der Gegenwart meine, nämlich die glorreiche Führerin der englischen Suffragettes, Frau Pankhurst, welche durch schmachvolle englische Gerichte abermals zu neun Monaten Gefängnis verurtheilt wurde; eine schamlose Schändlichkeit schon an und für sich ist gerade diese ominöse Zahl von neun Monaten. Ich verhülle dabei im Geiste mein keusches Jungfrauenherz.

Nun frage ich aber eigentlich: Wegen was warum? — Weil diese Edle in zartester Frauenhaftigkeit mit kühner Stirne und Händen diverse Fenster- und Laternenhebel eingeschlagen hat zur größeren Ehre unserer Bestrebungen für Bildung, Aufklärung und femindösen Betätigung unserer lebigen und (leider) auch verheirateten Mitstreiterinnen für unser göttliches d. h. weibliches Recht.

Daß diese Tugend- und Freiheitsboldin einem obskuren Ministerlord angefohnen oder auch eine Ohrfeige gab, erhöht in meiner keuschen Seele ihre heilige Helbenstreitermissionsaktion nur noch mehr. Du lieber Himmel! wenn jede unser Zartgeschlechtlichen in den Kerker wandern müßte, weil Mannesungehime etwa Anstoß bei ihnen erregen, dann müßte am Ende unser ganzes Geschlecht hinter vergitterten Kerkermauern verblühen und den frei, also wild umherlaufenden Männerwölfen die Zunge unserer tiefsten Verachtung und Entrüstung aufs höchste hinausstrecken.

So lassen wir aber bei unseren Vorkämpf-Gründungen die stachelige, dunkle Märtyrerkrone glatt auf ihre wohlfrisierten Häupter glänzen und feiern sie als unsere modernen Mucius Scaepolage; aber was war denn eigentlich dieser Mucius gegen unsere Heldin Pankhurst? Weil er die rechte Hand für seine Meinung ins Feuer steckte, kam er direkt in die Weltgeschichte hinein, weil aber unsere Heldin ihre schlagfertige Hand in die Wajage eines englischen Regierungstigers steckt, kommt sie in ganzer Figur, tutti quanti ins Loch und muß mit anderen gemeinen — nicht nur Scheiden-Verbrecherinnen bei trockenem Wasser und Brot ihr märttyrhaftiges Frauenlos verbringen. Nicht einmal den five o'clock Thee gönnt man ihr, welch herbes Weh! Besuche nur alle Monate einmal, das ist doch sicherlich ein Skandal, uns Frauen zu verbieten das Sprechen ist fürwahr zum Herzerbrechen. Von edler Deklartre keine Spur, erbautliche Werke und die Bibel nur. Teht aber will sie weder lesen noch essen und auch aufs Trinken ganz vergessen; das soll uns einmal ein Mann nachmachen! O' wärs nicht so traurig, man müßte lachen.

Was sagst Du liebe Almalia? Wegen solcher geringer Lappalia bestraft man das Frauen-Idealia, das ist ein wahrer Skandalia von der ganzen Männerkanibalia in Europa, wie in Australia, damit grüßt Dich Deine

Culalia.

Schweizer Langmut.

Wenn rechter Schwindel irgendwo muß tüchtig sein betrieben, So muß ein deutscher Bruder her Saufrech und sehr gerieben. Erst Gurkowskij hieß der Mann — Der Neueste aber: Klostermann!

Zu Duzenden hat er gerupft Hier meistens kleine Leute, Bewundernd schaut die Polizei Ihn zu, und seine Beute Verzehrt sich drob mit jedem Tag — Kein Richter ist, wo keine Klage!

Patentverwertung heißt das Wort Gemacht für Lorenbuben, Denn Einer keit dem Andern nach Hinunter in die Gruben! Indes verdient der Klostermann Per Stück paar hundert Fränkeln dran!

Und meld't der Zürcher Polizei Sich wohnhaft in Lugano, So geht die freche Prellerei Teht schon — da lunga mano! Doch geht — wie recht das Sprüchlein spricht Der Krug zum Brunnen bis er bricht! Fax.

Wahlreform in Italien.

Die Makkaronen freu'n sich enorm Ueber Giolittis Wahlreform; Auch reibt sich aller Ecken und Ende Der Klerus die magern und fetten Hände: Denn der ist ihm just der gegebene Mann, Der wohl stimmen, aber nicht lesen kann! Und doppelt so leicht im schönen Lande Führt der Klerus das Volk am Gängelbände. Hält aber Giolitti was er verspricht, Dann gibts bei den Pfaffen ein langes Gesicht: Gleichzeitig will er die Volksschule heben, Den Analphabeten den Abschied geben?! Der Buchstabe wärs, der lebendig macht, Wo der Geist ohne ihn hindämmert in Nacht. Giolitti ein Hoch! doch wir bitten dich heute Gib ihnen das erste nicht ohne das zweite, Denn Wahlrecht ohne den Bildungsgeuß Wärs deinem Volke ein Judaskuß! Uffot.

Etwas stark.

Richter: Wann sind Sie geboren? Mitleides Fräulein: Anno 80! Richter: So so, vor oder nach Christi Geburt?

Officiell.

Ein ganzes Tschinggenregiment Dringt auf fünf Araber ein: Der Ausgang der ganzen Heldenaffair Kann wirklich nicht zweifelhaft sein. Gegen fünf Araber ein Regiment Ein großes Kunststück fürwahr! Und officiell betitelt man's dann: „Der Sieg von El Tokar.“ —

Die Berber haufen rings um Jez Nach altem Verberbrauche; Herr Chautey samt dem Sultan sitzt, So ziemlich drinn' in der Jauche. Es kostet wohl noch manch blutigen Strauß, Der Berber Niederringung Und officiell betitelt man's dann: „Als friedliche Durchdringung!“ —

Der kranke Mann im „Goldenen Horn“ Dreht rings Bayonnette blinken: Die Russen die wollen die Dardanellen, Auf Rhodos sitzen die Tschinggen. — Und Montenegriner und Serben wollen, Wie Griechen auch und Bulgaren, Ein Stück vom Balkan — doch officiell heißt's: Den Status quo ante bewahren.“ —

Herr Müller, der greift im Großen Rat, Den Vötschberg energisch an; Vom Vötschbergschwindel die Tagewacht schreibt, Herr Grimm spricht von Größenwahn; Vor'm Vötschbergabenteuer, da warnt Herr Moor seine rote Gemeinde: Doch officiell da betiteln sie sich, Natürlich als „Vötschbergfreunde.“ —

Lisebeth.

Die kluge Lehrersfrau.

In Nürnberg der alten Stadt, Wo einst Hans Sachs geschuftet hat, Verschulbete, o große Not, Ne Lehrersfrau des Satten Tod.

Dieweil das Weib so wenig wert, Ward es im Kerker eingesperrt. Dort denkt es in der Finsterniß, An dies und das und das und dies.

Und plötzlich schrieb es ans Gericht: „Ihr raubet mir das Sonnenlicht! Doch fordre ich mein Recht von euch, Zalt die Pension mir alsogleich!“

Die Farmeretten.

Das Schönste ist — man könnte wetten! — Und 's Neueste die Farmeretten, Im Lande dort sieht man sie reiten Der unbegrenzten Möglichkeiten. Sie bringen 's Futter ihren Säuen, Sie mischen, melken, mähen, heuen: Kurzum man sieht an manchem Ort Den niedlichen, den neu'n Sport!

Allein es ist der Yankee-Farmer An Mitgefühl gar sehr ein armer, Denn dießen Sportes — Farmeretten Will er nicht helfen — fußragetten! Das Land zu bauen, Milch zu geben Gibt Ziel erst dem Farmerettenleben: Drum mehr In'reise einer Kuh Als Farmeretten bringt er zu! . . .

Das Lustigste war unbestritten, Als erst in Nassau County's Mitten Im Haar mit Rosen oder Nelken Die Farmerett' erdichen zum Melken Auf hohem Abfah, Stöckelschuhen (Wie gab es da im Stall ein — Mähen!) Wo richtig zu der feinen Carv' Der Handschuh auch nicht fehlen darf! . . .

Beim Mähen dann in dichten Schwaden Und weiter noch beim Heuaufladen Erreichen die Arbeit drum nicht netter Weil fehlen durften nicht Korjetter! Und weil politisch nichts zu holen So machten sich bald auf die Sohlen Die Farmeretten dort im Schwarm Den Farmern allen nicht zum Harm! . . .

Das arme Nesthäckchen.

Prinzessin und Nesthäckchen sein Gehele manchem Mägdlein, Doch sind selbst Damen solcher Art Recht bittre Pillen aufgespart, Die, wann's dem Schicksal lust beliebt, Es schomungslos zu knuspern giebt.

Reg Willem sprach dereinst im Scherz: Viktoria Luischens Herz Soll wählen ganz nach seinem Hang, Ich schick mich drein und bin contang!“ Luischen schrieb das hinter's Ohr, Und stellt verschiedene Freier vor.

Zuerst kam ein Vestreicher dran, Franz Carl hieß der erlauchte Mann, Der Kaiser zog die Stirne kraus Da schlich der Freier aus dem Haus, Und das Prinzgöckchen wurde bleich, Ob Papa's höchst brutalem Streich.

Rumäniens Kronprinz Carol kam Und zärtlich dann ihr Händgchen nahm, Sie sahn sich in den Augenstern, Und hatten schwups sich rasend gern, Der Willem aber sprach mit Schwung: „Mein Mädel ist noch viel zu jung!“

Auf Manuel von Portugal Ziel hierauf des Nesthäckleins Wahl, Jedoch er war ein Katholik, Drum stand ein „Nein“ in Willems Blick. Den braven Mecklenburger Knab Wies dann Viktoria selber ab

Weil Jagger, Gardelieutenant Ihr Herz geseht in wilden Brand. Der Edle war wohl schön und brav Jedoch nur ein gemeiner „Graf“, Drum donnerte des Kaisers Mund: „Die Sache wird mir jetzt zu bunt!“

Er schickt sein Kind nach St. Moritz Zu kühlen seine Liebeshit, 'S kann sein 's gelingt in Eis und Schnee; 'S kann sein sie sagt auf ewig „nee“ Und schüttelt sich vor jedem Mann; Du Herr Papa, bist schuld daran! W.

„Das ist bitter!“ sagte der deutsche Kaiser, als die Berliner den ehemaligen Staatssekretär Wermuth zum Bürgermeister wählten.